

Mit scharfen Worten geßelte der Präsident die kapitalistischen Mächte, indem er erklärte, die Herren der Welt sind bereit, sich lieber selbst zu vernichten, als anderen Weg zu machen. Die Revolution aber lebt weiter. Sie erhebt das Genie und die Tugenden der Völker, die berufen sind, an der Verantwortlichkeit der Geschichte in gleichem Maße teilzunehmen. Alle Kämpfer haben sich diese Idee mit ihrem Blut zu eigen gemacht. Deshalb sind auch die Führer aus unseren Reihen hervorgegangen, um mit dieser Idee das Bewußtsein der Völker wieder aufleben zu lassen.

Beifall für die Worte des Führers

Auf die Ansprache des kriegsblinden italienischen Frontkämpfersführers Delcroix antwortete der Führer mit folgenden Worten:

Herr Präsident! Soldaten Italiens! Kameraden! Ich begrüße Sie in der Stadt, von der die nationalsozialistische Revolution einst ihren Ausgang nahm. Ich begrüße Sie in dem Hause, das als Führungszentrale dieser Revolution errichtet worden ist.

Sie besuchen das Deutsche Reich in einem Augenblick, in dem wir, die nationalsozialistische und die faschistische Revolution, gemeinsam einer Welt von Segnern und Heidern, von Hassern und Feinden gegenüberstehen. Ich bin glücklich, daß dieser Besuch auch in der Zeit stattfindet, in der durch unser Bündnis eine gemeinsame Front gegen diese gemeinsamen Feinde ausgerichtet worden ist.

Ich bin der festen Überzeugung, daß jeder Versuch der Demotisation und kapitalistischen Autokratien, und das Schicksal zu bereiten, das sie vielleicht für uns vorgehen haben, scheitern wird an der gemeinsamen Kraft unserer beiden Nationen und Revolutionen, an der Kraft unserer gemeinsamen Ideale, unseres Mutes und unserer Entschlossenheit.

Lezten Endes gehört das Leben den Völkern, sie bereiten sich für ihr Dasein und ihre Zukunft, wenn notwendig, auch das Letzte einzusetzen. Sie selbst haben einst diesen Einsatz für Ihr Volk vollzogen, und wir Deutsche tun das gleiche für das unsrige.

In Zukunft aber werden wir beide gemeinsam diesen Einsatz für Deutschland und Italien vollziehen, für unser Reich, das sich unter der nationalsozialistischen Revolution erhoben hat, und für Ihr Imperium, das durch Ihren großen Duce Benito Mussolini geschaffen und gestaltet wurde, durch jenen Mann, der gegen die Ansichten und Prophezeiungen der ganzen übrigen Welt Italien groß, stark und mächtig gemacht hat.

Ich glaube, daß an dieser unsterblichen Gemeinschaft der beiden Nationen und ihrer revolutionären Ideen alle Angriffe dieser anderen Welt scheitern werden, und daß die Zukunft trotzdem uns gehört, dem faschistischen Italien und dem nationalsozialistischen Deutschland.

Die Ansprache des Führers wurde von den italienischen Frontkämpfern mit sich immer wiederholenden Heil- und Gja-Rufen bedacht.

Hierauf stellte Präsident Delcroix seine Kameraden dem Führer vor, der jeden einzelnen mit Handschlag begrüßte und mit jedem kameradschaftliche herzliche Worte tauschte.

Nach dem Empfang gab der Führer in den stimmungsvollen Empfangsräumen zu Ehren seiner Gäste einen Tee, der Gelegenheit zu angeregter und fruchtbringender Ansprache gab. Bevor der Führer den Führerbau verließ, zeigte er sich zusammen mit dem Gauleiter des Traditions-ganges auf dem Balkon. Auf diesen Augenblick hatten die vielen Tausende in der Arcisstraße und auf dem königlichen Platz nahezu zwei Stunden sehnüchelig gewartet. Nun konnten sie die Heilrufe hinauf zum Balkon, hin über den weiten feineren Weg. In dieser spontanen Begeisterung der Münchener Bevölkerung kam noch einmal der Dank eines ganzen Volkes zum Ausdruck für die Freundschaft und das Bündnis, das heute die beiden Mächte Deutschland und Italien umschließt.

Leere englische Drohungen an Japan

DNB, London, 25. Juni. Der diplomatische Korrespondent von Press Association stellt in einem Bericht zur außenpolitischen Lage Englands fest, daß sich die britische Regierung verweigert, sich in die komplizierten außenpolitischen Probleme sowohl im Fernen Osten als auch in Europa einzumischen. Nach dem Zusammentritt des Kabinetts, der am Mittwoch erfolgte, werde kein außenpolitischer Ausschuh weitere Berichte aus Tientsin und über die Moskauer Unterredungen geprüft haben.

Die dringendste und kritischste Lage, so schreibt der Korrespondent weiter, ergebe sich durch die Verhandlung britischer Staatsangehöriger durch die Japaner am Rande des britischen Konzeptionsgebietes von Kentsin. Während die Zeit verstreiche und die demütigende Behandlung britischer Staatsangehöriger in Kentsin andonere, wachse in London die Ungeduld.

Den „festen“ Worten, die Halifax in seiner Unterredung mit dem japanischen Botschafter in London am vergangenen Freitag gebraucht habe, würden, wenn nicht eine schnelle Besserung der Lage einträte, so sagt der Korrespondent drohend, Vergeltungsmaßnahmen folgen. Man glaube, daß das Kabinett auf seiner Mittwochssitzung zu „endgültigen Beschlüssen“ kommen werde, falls bis dahin die japanische Regierung keine Bereitschaft zum Verhandeln gezeigt habe.

London scheint aus seinen Reinsätzen im Falle Mexiko und Spanien noch nicht gelernt zu haben, denn man erwägt wohl, wie der Korrespondent sagt, „wirtschaftliche Repressalien“ und eine „Flottendemonstration“.

Unterdes, so gesteht die Meldung von Press Association weiter ein seien die Verhandlungen mit der Sowjetregierung zum Abschluß eines „Drei-Mächte-Sicherheitspaktes“ ergebnislos seit etwa drei Monaten fortgesetzt worden. Es bestehe „noch“ Hoffnung, daß schließlich eine Einigung erzielt werde. Halifax hat häufig mit Moskau in Verbindung gestanden und tue alles, was möglich sei, um die „Näher zu den“. Doch so schreibt der diplomatische Korrespondent dieses Thema abschließend, während britische Kreise „nicht pessimistisch“ seien, träfen „periodisch düstere Erklärungen aus halbamtlichen Moskauer Kreisen ein“.

Kurze Nachrichten

Rom. Die Ankündigung, daß in Zukunft Debattenvergehen in Italien als Landesverrat betrachtet und auch mit dem Tode bestraft werden können, findet in der gesamten römischen Presse höchste Beachtung. Die Verteilung der Voluntas sei, wie „Stornale d'Italia“ betont, für die Sicherheit des Staates ebenso unerlässlich wie das Vorgehen gegen Spione und Landesverräter.

Chamberlain spricht von „Missverständnis“

Friedliche Töne unter dem Eindruck der Schwierigkeiten in Moskau und Fernost

Ministerpräsident Chamberlain hielt in Cardiff eine Rede, in der er sich zunächst mit der Frage der Neuwahlen befaßte, deren Zeitpunkt, wie er erklärte, in gewissem Maße von dem Stand der internationalen Lage bestimmt werde. Anschließend beschäftigte sich Chamberlain mit der Reise des englischen Königspaars, um dann kurz Fragen der britischen Kolonialpolitik zu streifen.

Er gab dabei offen zu, daß „die britische Flagge über einem großen Teil der Erde wehe, der in seinem Verhältnis zu der Größe dieser kleinen Insel steht“. Inbes, so erklärte Chamberlain mit der für England typischen nahen Selbstgerechtigkeit, niemand könne sagen, daß Großbritannien seine kolonialen Besitzungen im Interesse des Mutterlandes ausgebaut und gepfändert habe. (1)

Im Gegenteil, Großbritannien habe schrittweise den Grundsat entwickelt, daß es als Treuhänder der von ihm verwalteten Länder fungiere mit der Absicht, den „rückständigeren Völkern“ behilflich zu sein. Dabei verlag Chamberlain offensichtlich die Last. Anschließend gestand Chamberlain allerdings ein, daß Großbritannien auch zweifellos Zerrümer bezogen habe. Gegen Schluß seiner Rede behandelte Chamberlain konkrete außenpolitische Fragen.

Seine Erklärungen zu diesem Thema klangen ganz offensichtlich unter dem Eindruck der erfolglosen Verhandlungen in Moskau und der immer eruster werdenden Schwierigkeiten im Fernen Osten.

Es erklangen — wie schon so häufig bei ähnlichen politischen Konstellationen — Töne, die vom deutschen Volk auf Grund allzu vieler trüber Erfahrungen leider nur mit dem größten Mißtrauen entgegengenommen werden können. So sprach der britische Ministerpräsi-

dent wieder einmal im Hinblick auf das deutsch-englische Verhältnis von einem „Missverständnis“ und von der „Tragik“, die in der Vergiftung der Zukunft Europas durch die Verbreitung eines „unbegrenzten Verdachts“ bestehe, womit natürlich die britische Einkreisung gemeint ist. Diese durchaus konkrete planmäßige Aktion Großbritanniens wurde von Chamberlain erneut glatt abgelehnet, und es wurde mit Emphase versichert, daß das Ziel der britischen Außenpolitik jetzt, wie immer, im Aufbau einer „friedlichen Welt“ bestehe. Es sind dies dieselben Sirenenklänge, denen das deutsche Volk einmal in schwacher Stunde vertraute und die es mit Jahren bitterster Entbehrungen bezahlen mußte.

Der Schluß der Ausführungen stellte ein neues einseitiges Bekenntnis zur Aufrüstung und zu dem von Großbritannien geschlossenen „Garantie-Abkommen“ dar. Dieses erneute Bekenntnis zur Einkreisungspolitik, das in kraftem Widerspruch zu den sanfteren Tönen am Anfang des außenpolitischen Teils der Rede steht, wurde natürlich mit den üblichen Phrasen umhüllt, daß die Rüstung niemanden bedrohe und daß die Abkommen die „Friedensfront“ stärken sollten.

Deutschland, auf das zweifelsohne auch diese Versicherungen gemünzt sind, erinnert sich angefaßts solcher „Friedensreden“ mit den peinlichsten Gefühlen der britischen Friedensbetreuerungen, von denen bereits in den Jahren vor 1914 die Einkreisungspolitik Großbritanniens begleitet war, und wenn Chamberlain in seinen Schlussworten von der „Geduld“ spricht, die die Völker aufbringen sollen, so muß man ihn daran erinnern, daß das deutsche Volk mit „Geduld“ bereits zu schlechte Erfahrungen gemacht hat und deshalb die englische Politik nicht mehr nach ihren Worten, sondern ausschließlich und allein nach ihren Taten beurteilt.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 26. Juni 1930.

Inbilden und Gedenktag

27. Juni:
1789 Der Niederkomponist Friedrich Elßer in Schwanitz geb.
1866 Geseht bei Langenselja zwischen Hannoveranern und Preußen.

Sonne und Mond:

27. Juni: S.-M. 3.38, S.-M. 20.27; M.-M. 0.33, M. 13.14

Der Siebenschläfer

Als Samstag steht der 27. Juni noch heute bei vielen Menschen in recht hohem Ansehen und wird von ihnen gefürchtet, entscheidet er doch angeblich über das Wetter der kommenden sieben Wochen, d. h. also über den Ausfall so mancher Ernten.

Wehe, Pein! und ein Ach! über die Seelenruhe der Menschheit, wenn es an diesem Tage gar zu sehr regnet, aber auch dann, wenn heute die Sonne unbarmherzig über den Landen brüht! Dann muß es 50 Tage entweder gießen oder gar keinen Regen geben — nach denen, die an die unbedingte Zuverlässigkeit der Posttags-Wettervorhersage glauben. Verdes aber wäre nicht gerade das Nützlichste, weder für die Felder und ihre Ernten noch für uns Menschen; beide würden eine so einseitige Behandlung während einer so langen Zeit wohl schlecht vertragen.

Da ist es schon besser und angenehmer, wenn das Wetter an diesem Tage wechselt.

Woher kommt nun eigentlich der Name Siebenschläfer? Um die Mitte des dritten Jahrhunderts lebten sieben eifrige Christen — Marimian, Walhus, Serapion, Dionysius, Johannes, Martinian und Konstantin mit Namen —, ursprünglich Diener des Kaisers Decius, die unter der von diesem ins Werk gesetzten Christenverfolgung sehr zu leiden hatten. Die Häfder waren ihnen auf der Spur, und in ihrer Mädigkeit verbargen sie sich im Jahre 251 in einer Höhle bei Ephesus und schloßen ein; nach der Legende sollen sie dort bis zum Jahre 446 geschlafen haben und bei einer zufälligen Öffnung der Höhle erwacht sein. Der dieser Erzählung zugrunde liegende geschichtliche Kern ist vielleicht der, daß die sieben Flüchtlinge in der Höhle gestorben sind und daß man sie beinahe 200 Jahre später dort fand. Man erzie sie dann nachträglich und veranstaltete ein feierliches Begräbnis. Der Glaube, es werde sieben Wochen lang regnen, wenn der Siebenschläfer Regen bringt, kam erst später auf, als man der Zahl sieben allerhand geheimnisvolle Bedeutungen zuschrieb.

Wilsdruffer Markt- und Schützenfest

Jahrhundertalter Brauch sind die deutschen Schützenfeste. Daß sie im Volke fest verwurzelt sind, zeigt auch das diesjährige Fest unserer Wilsdruffer Schützengesellschaft, das mit der Zeit noch weiter ausgebaut, auf breitere Grundlagen gestellt werden soll. Bereits im Vorjahre hatten die Schützen von sich aus den Versuch gemacht, die festlichen Tage am Sonnabend mit einem Marktfest einzuleiten. Wenn der Wettergott das letztere auch nicht zu voller Auswirkung kommen ließ, so ermutigte doch die große Anteilnahme der Bevölkerung zur Wiederholung in diesem Jahre. Inzwischen hatte der Führer die Schützengesellschaften im DRK zur Milderung erhoben, so daß die Ortsgruppenleitung der Wilsdruffer und die Stadterwaltung freudig Unterstützung und Rindwirkung zulagten. Bald hätte freilich der Wettergott auch dieser allgemein begrüßten Zusammenkunft den Erfolg versagt. Der außerordentlich tiefe Barometerstand ließ zwar nichts gutes erwarten, doch hoffte man noch am Sonnabend nachmittag, das Wetter werde sich halten. Da zogen in der fünften Nachmittagsstunde dunkle Wolken am westlichen Horizont auf und bald brach mit Sturm und Regen das Wetter los. So dringlichend es erst ausah und es auch schien, daß es so bald nicht aufhören werde, hatte der Wettergott doch ein Einsehen, die bedrängten nach dem Himmel gerichteten Blicke ließen ihn wieder anderen Sinnes werden. Der Himmel wurde wieder heller und der Regen hörte auf. Es war kühl geworden, man schöpfte wie-

der neuen Mut und erneuerte auf dem Marktplatz die Papierlampions, die Regen und Sturm zerstreut hatten.

Die Schützen zogen mit Musik nach dem Schützenhaus, wo beim Kommerz im Saale Präsident Berthold das diesjährige Schützenfest eröffnete, den Schützenkönig Blume begrüßte und ihm dankte für alles, was er in dem nun zu Ende gehenden Regierungsjahre zur Förderung der Schützengesellschaft tat. Kam. Blume dankte allen Kameraden für die Unterstützung, die er bei seiner Arbeit für die Gemeinschaft fand, und wünschte der Gesellschaft weiteres Wachstum und Gedeihen und dem Feste einen frohen Verlauf. Während die letzte Hand angelegt wurde, den Markt zu einer großen Gaststätte herzurichten, zogen die Schützen zum Zapfenstreich durch die Straßen. Pünktlich 20.30 Uhr trafen sie auf dem Marktplatz ein, wo sich bereits viel Volks eingefunden hatte. Musik erklang, der Jubel sprang, feierlich redeten sich die Hände zur Höhe, langsam stiegen die Fahnen an den Masten empor. Dann erschien, angetan mit dem Habit vergangener Zeit, der Nachtmähler auf dem Podium, blies in sein Horn und verkündete den Beginn des Marktfestes.

Das Schützenpräsidium Berthold nun offiziell eröffnete. Er wies darauf hin, daß die Wilsdruffer Schützengesellschaft weit über hundert Jahre das Schützenfest feiert und daß es durch die Mitwirkung der Partei und der Stadt heute mehr wie je